

Gertrude Elvira Lantenhammer
Lagepläne

„Lagepläne“ heißt eine Serie von Gemälden, die seit 1996 in loser Folge im Atelier von Gertrude Elvira Lantenhammer entstanden ist. Im Titel verweisen sie auf Städte wie Aschaffenburg, München, Rom, Würzburg, in denen die Künstlerin gelebt und gearbeitet hat und die sie kennt. Andere sind nur als Bild in ihrer Vorstellung lebendig und gegenwärtig, wie die sagen umworbene Insel Atlantis, die Lichtung oder die japanische Stadt Kyoto. Jedem Ort und jeder Stadt sind mehrere Gemälde gewidmet.

Differierend in Farbgebung und Flächenteilung unterliegt ihnen als verbindendes Element ein bestimmter, den jeweiligen Ort charakterisierender Farbklang. In den Lageplänen von Aschaffenburg dominiert ein leuchtend blaues Farbfeld, das auf die Öffnung der Stadt nach Westen anspielt. Die Lagepläne von Rom erscheinen fast in roten Karmin- und Purpurtönen, den traditionellen Farben weltlicher und kirchlicher Macht, zu „ertrinken“. Beflügelt von einem Aufenthalt in Südfrankreich und Nizza, entstanden 2005 die Lagepläne Cote d`Azur. In ihren Blau- und Grüntönen strahlen sie wie das Meer im morgendlichen Sonnenlicht, in Aufsicht gesehen. 2006 begann sie mit den Lageplänen Lichtung. Vorherrschend sind Grüntöne verschiedener Helligkeitsstufen, die mit warmen Rot- und Rosatönen kontrastiert sind. In unterschiedlichen Variationen stoßen hier Flächen unterschiedlicher Größe und Farbigkeit aneinander. Undurchdringlich wirken die in dunklen Grüntönen gehaltenen, während sich andere räumlich öffnen wie eine Lichtung. Als Freifläche im Wald öffnet sich eine Lichtung dem Licht. Bezeichnend für diese Landschaftsform ist der Übergang vom Schatten in das Licht, der Übertritt aus dem Verborgenen, dem Dickicht, in das Unverborgene, Helle und Freie. In der Philosophie Martin Heideggers ist der Begriff der Lichtung zentral. Er verwendet ihn nicht im örtlichen/bildlichen Sinne, sondern umfassend im Sinne von „erhellend“, als Bewusstwerdungsprozess in Hinblick auf die Seinsverfassung des Daseins.

Bei den Lageplänen Gelb Orange, Park oder Lichtung tritt die Imagination stärker in den Vordergrund, die auch das Bild der von ihr geschaffenen Köpfe prägt. Der Arbeit an den Lageplänen Aschaffenburg, Rom oder Würzburg ging dagegen das Studium von Karten und Stadtplänen voraus. „Lagepläne“ oder Stadtpläne sind Produkte der technisch-rationalen Aneignung der Welt, ihrer Vermessung und maßstabgerechten Abbildung. Sie helfen, Land und Boden möglichst effizient zu nutzen, aber auch bei militärischen Manövern. Karten lokalisieren topographische Gegebenheiten und sie zeichnen in verschiedenen Maßstäben ein geometrisch genaues, auf den Grundriss bezogenes Abbild von Stadt und Land. Hierfür werden landschaftliche Gegebenheiten in allgemeinverbindliche Kürzel und geometrische Zeichen übersetzt, Häuser auf ihre Grundrisse reduziert. Orte werden somit über eine kodifizierte Symbolik vergleichbar und einander angeglichen.

Für Gertrude Elvira Lantenhammer ist dieses kodierte Bild einer Stadt oder eines Ortes, das mit abstrakten Zeichen und Grundrisse arbeitet, zunächst Studienmaterial, das Rückschlüsse gibt über die historischen Prozesse der Stadtentwicklung. Welche Richtungen und Achsen dominieren einen Raum, welche Zentren haben sich ausgebildet? Gleichsam bringt sie aber auch ihre aus Begegnungen und Erfahrungen resultierenden Eindrücke in die Malerei mit ein. Topografische Details und kartografische Abbildungen verschränken sich mit imaginierten, erinnerten und gegenwärtigen Bildern. Sie findet Farbklänge und entfaltet Farbenergien, um ihrem spezifischen Bild eines Ortes Gestalt zu geben.

In ihrer langjährigen Auseinandersetzung mit abstrakter Malerei hat die in Altötting ausgebildete Restauratorin malerische Techniken und Verfahren entwickelt, die sie in ihre Arbeit an den Lageplänen einbringt. Dazu gehört die diffizile Schichtung von Farben ebenso wie die graphische Einritzung. Gegenüber ihren früheren, abstrakten Gemälden hat sich in den Lageplänen ihr künstlerischer Ansatz jedoch entscheidend erweitert, indem sich hier subjektive Bilder und reale Vorgaben miteinander verschränken.

Wie aus dem Flugzeug gesehen, können auf ihren Lageplänen die unterteilten und aneinander stoßenden Flächen als landschaftliche oder auch städtische Räume gesehen werden. Aus der Perspektive der Aufsicht ist die Welt bis auf wenige Gegenden vermessen und geordnet. Doch um sich in seinem Dasein in der Welt zu verorten, bedarf es der Aneignung, der Verwandlung von Räumen in Orte. Diesen künstlerischen Prozess der Aneignung vollzieht Gertrude Elvira Lantenhammer in ihren Gemälden der Lagepläne.

Räume werden erst dann zu Orten, wenn wir sie erkunden und sie uns anverwandeln. Ohne inneren Bezug, ohne eigene Bilder sind wir „ortlos“. Mit den reinen künstlerischen Mitteln von Farbe und Fläche eignet sich Gertrude Elvira Lantenhammer Räume an und stellt sie uns vor. Changierend zwischen realer Annäherung und imaginärer Vorstellung schafft sie Bilder von Räumen, die sowohl Geschichtlichkeit als auch gegenwärtige Präsenz entfalten. In ihrer Farbkraft geben sie einer rationalisierten Welt etwas zurück, was letztlich nicht messbar, nur sinnlich und energetisch wahrnehmbar ist: es ist die Aura oder auch die Ausstrahlung eines Ortes.

Beate Reese
Museum im Kulturspeicher Würzburg